

Zivilgesellschaft und Junge Engagierte

Zivilgesellschaft KONKRET 6 | 2015

ZIVIZ
Zivilgesellschaft in Zahlen

praxis



Was junge Menschen von einem Engagement erwarten

Junge Menschen üben heute in vielfältiger Weise zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Tätigkeiten aus, wie z. B. eine Sportgruppe zu trainieren, in Altenheimen vorzulesen, Ferienfreizeiten zu betreuen, Konzerte zu organisieren, in einem Kinder- und Jugendparlament, einem Tierheim oder in Umweltinitiativen mitzuarbeiten. Das gesellschaftliche Interesse an der Frage, ob sich Jugendliche noch in der Gesellschaft engagieren und zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben, ist hoch. Immer wieder gibt es Befürchtungen, dass Jugendliche kein Interesse mehr an der

Mitarbeit in Verbänden, Vereinen und zivilgesellschaftlichen Bereichen haben. Empirische Forschung zeigt jedoch, dass die Bereitschaft von jungen Menschen, sich zu engagieren, ungebrochen ist. Allerdings hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte das Engagement verändert. Jugendliche sind neben einem gleichbleibenden Engagement in Vereinen und Verbänden zusätzlich in anderen Zusammenhängen, wie sozialen Bewegungen (z. B. Umweltgruppen), aktiv. Zudem verändert sich zivilgesellschaftliches Engagement von Jugendlichen weiter. Charakteristisch ist, dass das Engage-

ment junger Menschen an ihre alltägliche Lebenssituation anknüpft. Ob sich ein Jugendlicher engagiert oder nicht, ist nicht zufällig. Entscheidend ist vielmehr, ob das Thema und die Tätigkeit junge Menschen ansprechen, ob sie über Freunde oder Bekannte auf Möglichkeiten des Engagements hingewiesen und dazu eingeladen werden, ob sie Gemeinschaft mit den anderen Engagierten erfahren und ob Jugendliche in ihrem Engagement unterstützt werden.

Das freiwillige Engagement junger Menschen – ein Blick in die Daten

35 %

der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind im Jahr 2009 in mindestens einem Tätigkeitsfeld engagiert.

Jugendliche sind nicht nur in einem breiten Spektrum von Engagementfeldern freiwillig engagiert, sondern üben auch in einem nicht unerheblichen Umfang zwei oder mehrere soziale Tätigkeiten gleichzeitig aus. Einen guten Überblick über das freiwillige, d. h. unentgeltliche, gemeinwohlorientierte und über das reine Mitmachen hinausgehende Engagement Jugendlicher und Erwachsener in Deutschland liefern die Freiwilligensurveys: regelmäßig stattfindende repräsentative Umfragen bei Personen ab 14 Jahren, die sowohl einen Vergleich des Engagements von Jugendlichen mit älteren Altersgruppen als auch Aussagen über den zeitlichen Wandel des Engagements erlauben¹.

35 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 24 Jahren sind im Jahr 2009² in mindestens einem Tätigkeitsfeld engagiert, 12 Prozent üben zwei und mehr freiwillige Tätigkeiten aus. Zwischen 1999 und 2009 ist die Engagementquote dieser Altersgruppe mit einem leichten Absinken um 2 Prozentpunkte nahezu stabil geblieben³. Für

den geringfügigen Rückgang bei den 14- bis 24-Jährigen werden vor allem die verdichteten Bildungsgänge (G8, Bachelor), aber auch die Zeitknappheit durch den Besuch von Ganztagschulen verantwortlich gemacht⁴.

Wo engagieren sich junge Menschen?

Die drei wichtigsten Engagementbereiche 2009 waren „Sport und Bewegung“, „Kirche und Religion“ und „Schule“. Das Erlernen und Üben von sportlichen, musischen und kulturellen Fähigkeiten, die Interessenvertretung von Schülerinnen und Schülern, aber auch die Anleitung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendarbeit sowie die Aufgabenübernahme in der Freiwilligen Feuerwehr und bei Rettungsdiensten sind bedeutsame Tätigkeitsfelder für junge Leute. Im Vergleich zu Erwachsenen haben die 14- bis 24-Jährigen einen anderen Fokus: Sie sind stärker im Sportbereich und weniger im sozialen und Gesundheitsbereich, in der beruf-

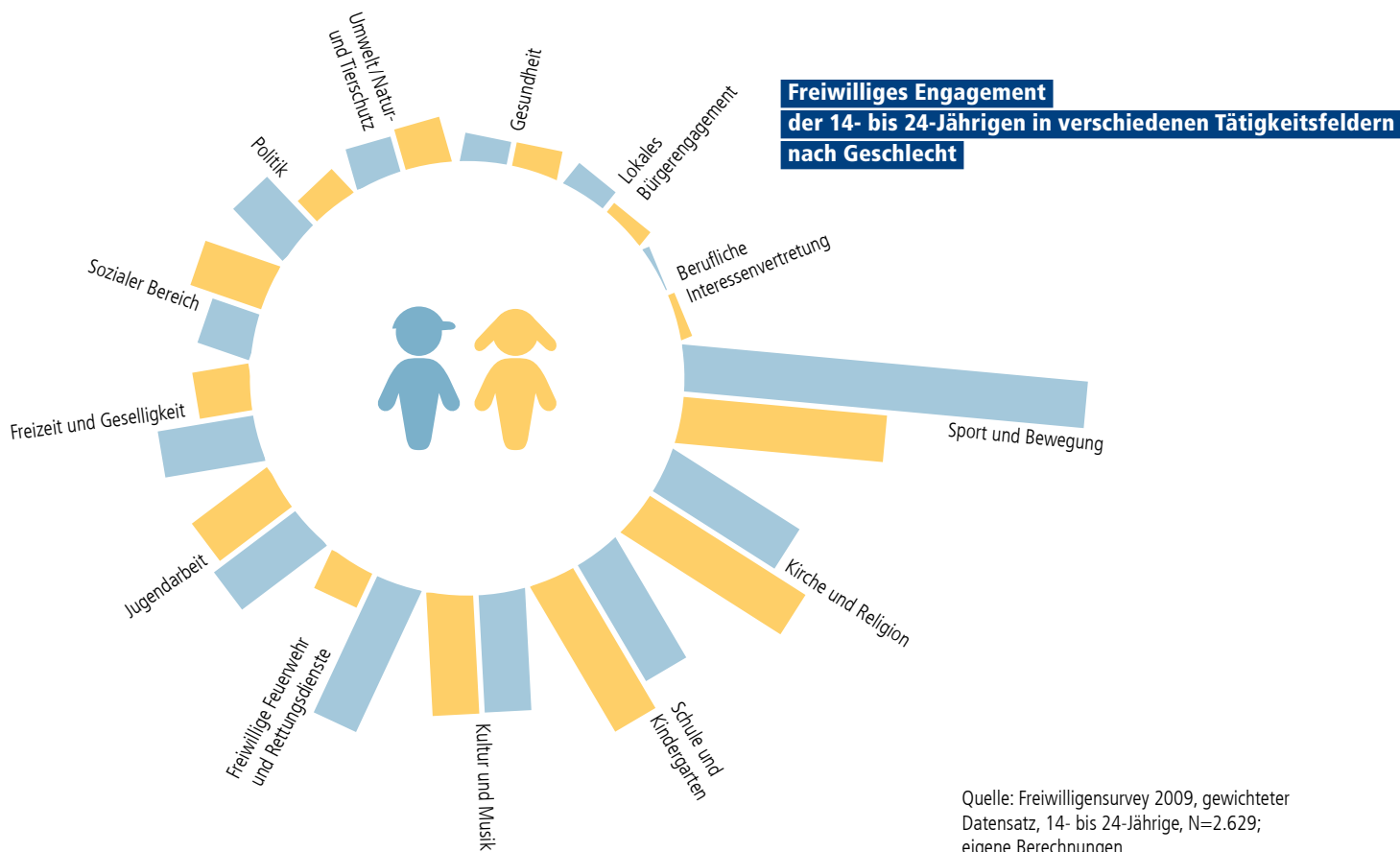


1 Gensicke und Geiss 2010.

2 Die letzte Erhebung des Freiwilligensurvey fand 2014 statt.

3 Picot 2012: S. 19.

4 ebd.: S. 70 f.



Quelle: Freiwilligensurvey 2009, gewichteter Datensatz, 14- bis 24-Jährige, N=2.629; eigene Berechnungen.

lichen Interessenvertretung und auch beim lokalen Bürgerengagement sowie in politischen Parteien oder Organisationen engagiert. Junge Menschen stehen zwar politischen Themen durchaus aufgeschlossen gegenüber, aber sie üben weniger institutionalisierte Formen der politischen Beteiligung aus, wie z. B. in einer Partei mitzuarbeiten, und bevorzugen eher relativ kurzfristige und auf bestimmte politische Anlässe bezogene Engagementformen.

Seit 1999 zeigt sich eine leichte Verschiebung des jugendlichen Engagements innerhalb der verschiedenen Tätigkeitsbereiche. Jugendliche und junge Erwachsene übernehmen zunehmend häufiger freiwillige Aufgaben im kirchlichen Umfeld und der Jugendarbeit und selten im Sport und im Bereich Freizeit und Geselligkeit.

Wer engagiert sich wo?

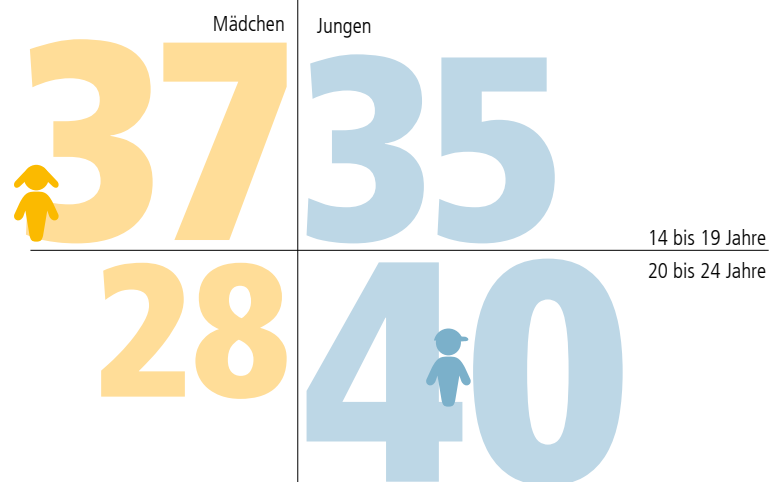
Ein augenfälliger Befund ist die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit für die Wahl des Tätigkeitsfeldes, in dem sich die jungen Menschen engagieren. Während die Jungen und jungen Männer sich häufiger bei den Freiwilligen Feuerwehren und Rettungsdiensten, im Sportbereich und im politischen Bereich enga-

gieren, übernehmen Mädchen und junge Frauen eher im kirchlichen und sozialen Bereich freiwillig Aufgaben (vgl. Abbildung oben).

Auch das Lebensalter hat Bedeutung für das Ausmaß an Engagement. Im Alter von 14 bis 19 Jahren sind Mädchen und Jungen im fast gleichen Ausmaß engagiert, die jungen Frauen mit einem Anteil von 37 Prozent sogar etwas stärker als die jungen Männer mit 35 Prozent. Bei den 20- bis 24-Jährigen geht das Engagement der jungen Frauen deutlich zurück: Nur noch 28 Prozent der jungen Frauen sind engagiert, dagegen 40 Prozent der jungen Männer⁵. Das Engagement der Frauen nimmt erst ab Mitte des vierten Lebensjahrzehnts wieder zu, wenn sie im Kontext von Familiengründung freiwillige Aufgaben in Kindergarten und Schule übernehmen. Für junge Frauen zwischen zwanzig und dreißig Jahren stehen der Erwerb beruflicher Qualifikationen sowie die Sicherung einer beruflichen Karriere im Vordergrund. Sie haben in ihrer Lebensplanung eine eigene Familiengründung stärker im Blick und müssen daher ihren beruflichen Einstieg früher realisieren als junge Männer. Somit bleibt ihnen in dieser Lebensphase weniger Zeit für zivilgesellschaftliche Beteiligung.

Engagement von Mädchen und Jungen

in unterschiedlichen Lebensphasen (in Prozent)



Neben Geschlecht und Lebensalter spielt aber auch die Höhe des Bildungsabschlusses eine wichtige Rolle. Differenziert man den Bildungsstatus junger Menschen nach niedrigen (maximal Hauptschulabschluss), mittleren und hohen Abschlüssen (Fach-/Abitur), zeigt sich ein Anstieg der Beteiligungsquote von niedriger zu mittlerer und schließlich zu hoher Bildungsgruppe: 19 Prozent – 29 Prozent – 44 Prozent⁶. Insbesondere für bildungsbenachteiligte junge Menschen haben sich die Quoten für die Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit im letzten Jahrzehnt verschlechtert. Wenn weiterhin berücksichtigt wird, dass der Einstieg ins freiwillige Engagement häufig schon im Kindesalter erfolgt, dann geraten bei dieser Entwicklung das Elternhaus und die Schule noch stärker in den Blick. So sind Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren aus mittlerer und oberer sozialer Schicht häufiger in Vereinen oder einer festen Gruppe eingebunden als Kinder aus der unteren Schicht. Nach ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten in Elternhaus und Schule befragt, geben sie öfter als Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern an, Gestaltungsspielräume zu haben⁷.

Obwohl sowohl der besuchte Schultyp als auch die Schulerfahrungen von Kindern und Jugendlichen von der sozialen Herkunft der Eltern geprägt sind, stellt sich die Frage, inwieweit gerade die Schule, die alle Jugendlichen erreicht, einen kompensatorischen Beitrag für

die Engagementförderung junger Menschen leisten kann. Die Schule hat eine wichtige Anregungsfunktion für den Einstieg ins freiwillige Engagement. Immerhin ein Drittel der Schülerinnen und Schüler gibt an, dass der Anstoß für ihre freiwillige Tätigkeit durch die Schule kam. Ein Beispiel für eine solche Anregung sind die Aktivitäten an der Sekundarschule „Walter Gemm“. Aus Einzelaktivitäten, wie die Unterstützung eines Tiergartens und die gemeinsame Umgestaltung ihres Schulhofs, sind zahlreiche Initiativen und Kooperationen in dem Stadtteil entstanden, die dazu beitragen, ehrenamtliches

Wir sind dabei!

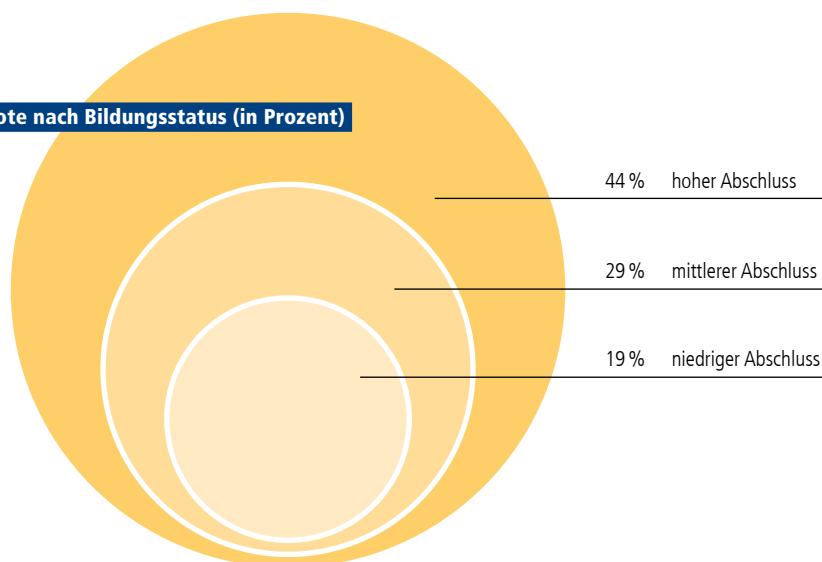
Das Projekt „Wir sind dabei! – Integration durch soziales Engagemen“ in Baden-Württemberg will bildungsbenachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund über das Engagement Integrationsmöglichkeiten schaffen. Dafür werden Projekte, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst erdacht, entwickelt und ehrenamtlich durchgeführt werden, gefördert. Die Jugendlichen erhalten im Programm fachkundige Beratung, finanzielle Unterstützung und Anerkennung für ihr Engagement.

➤ www.wirsinddabei-bw.de/

⁶ Picot 2012: S. 75 f.

⁷ Andresen, Hurrelmann und TNS Infratest Sozialforschung 2013: S. 151 f.

Beteiligungsquote nach Bildungsstatus (in Prozent)



Engagement von Schülerinnen und Schülern zu fördern⁸.

Auch die Verwurzelung in einer Region kann sich positiv auf das Engagement auswirken.

Junge Menschen, die ihren Wohnort zumindest einmal gewechselt haben, sind deutlich weniger engagiert als die bisher Nicht-Mobilen.

Während 1999 noch 50 Prozent der 14- bis 24-Jährigen am gleichen Ort seit ihrer Geburt lebten, waren dies 2009 nur noch 38 Prozent⁹.

Es zeigen sich zudem Engagementunterschiede zwischen Nicht-Mobilen und jenen Jugendlichen, die seit zehn Jahren am Wohnort leben.

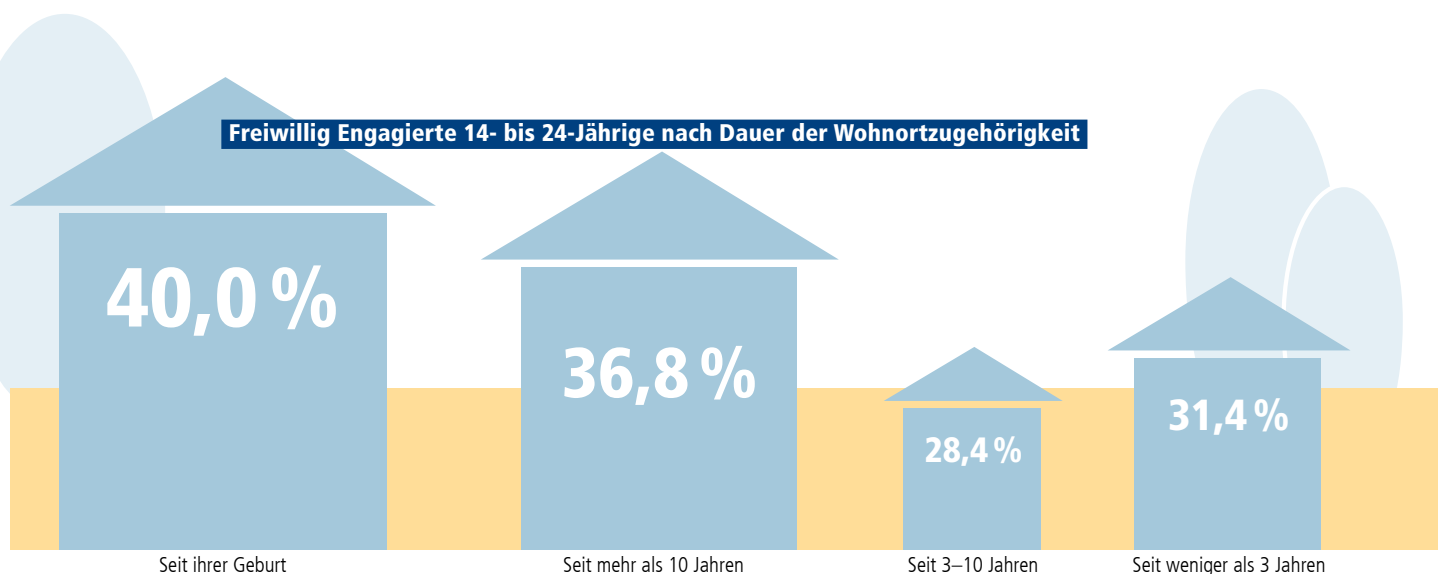
Wohnortwechsel werden häufig als Grund für die Beendigung eines Engagements genannt.

Junge Menschen sind also mobiler geworden und brauchen entsprechende Bedingungen, um sich auch außerhalb ihres vertrauten Umfelds zu engagieren.

Der wichtigste institutionelle Ort für freiwilliges Engagement ist nach wie vor der Verein. Mit der Mitgliedschaft und Mitarbeit in Vereinen ist bereits ein erster Schritt in einen öffentlichen Bereich erfolgt und somit der Zugang zu Gelegenheitsstrukturen für Engagement¹⁰.

Da Vereine vorwiegend auf kommunaler Ebene agieren, stellt die Kommune den zentralen gesellschaftlichen Bereich auch für jugendliches Engagement dar¹¹.

Freiwillig Engagierte 14- bis 24-Jährige nach Dauer der Wohnortzugehörigkeit



⁸ www.jungbewegt.de, Suchbegriff Einrichtungsporträts.
⁹ Picot 2012: S. 89.

¹⁰ Picot 2012: S. 93 f.
¹¹ vgl. Alscher 2014.



Die Entscheidung für ein Engagement hängt vom sozioökonomischen Status, der Bildungsqualifikation und der Einbindung in soziale Netzwerke ab.

Motive und Rahmenbedingungen

Anknüpfungspunkte für Engagementförderung

Junge Menschen befinden sich in einer Lebensphase, die durch eine sukzessive Ablösung vom Elternhaus, eine starke Peerorientierung, durch zu bewältigende Übergänge (z. B. von der Schule in die Ausbildung oder vom Studium in den Beruf) und eine zunehmende Eroberung öffentlicher Lebensräume sowie einer wachsenden Bereitschaft, Verantwortung für andere Menschen und gesellschaftliche Belange zu übernehmen, geprägt ist. Dies ist für die Frage, wie zivilgesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement von jungen Menschen unterstützt werden kann, wichtig. So sind nicht nur die Motive bei jungen Menschen zu berücksichtigen, sondern auch die erhöhte Mobilität und die zu bewältigenden biographischen Übergänge, wie z. B. in Ausbildung, Beruf und Elternschaft, in die Engagementförderung einzubeziehen. Die Mobilität hat auch Auswirkungen auf die Abläufe von Projekten und die Verteilung von Aufgaben in den verschiedenen Engagementfeldern. Projekte und Aufgaben müssten so geplant werden, dass sie es Jugendlichen ermöglichen, z. B. für ein Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt aus- und wieder einsteigen zu können. Bietet das Engagement diese Offenheit und Flexibilität nicht, müssten sich Jugendliche entscheiden, evtl. ihr Engagement ganz zu beenden.


Warum engagieren sich junge Menschen?

In modernen Gesellschaften hat Individualität einen hohen Stellenwert. Mitunter wird in der gesellschaftlichen Diskussion die Befürchtung geäußert, dass die gestiegenen individualistischen Orientierungen egozentrisches Verhalten

befördern und zu einem Rückgang von zivilgesellschaftlichem Engagement junger Menschen führen würden. Wie Studien zu Werteorientierungen zeigen, hat das veränderte Werteprofil (z. B. zunehmende Orientierung an Selbstentfaltung, Hedonismus und Materialismus) bei jungen Menschen keinen Einfluss auf die Entscheidung, sich freiwillig zu engagieren¹². Die Entscheidung für ein Engagement von Jugendlichen hängt vielmehr vom sozioökonomischen Status, der Bildungsqualifikation und der Einbindung in soziale Netzwerke, wie Familie, Freundeskreis oder eine Religionsgemeinschaft, ab. Betrachtet man im Folgenden die Motive der Jugendlichen für ihre Engagemententscheidung, so zeigt sich eine große Vielfalt, die sich nach Schwerpunkten bündeln lässt. Zieht man den Freiwilligensurvey für eine Übersicht heran, welche Erwartungen Jugendliche mit ihrem Engagement verbinden, dann steht der Spaß am Engagement seit Jahren mit Abstand an erster Stelle (vgl. Abbildung Seite 8). Die von Jugendlichen darüber hinaus als sehr wichtig eingeschätzten Erwartungen an ihre zivilgesellschaftliche Aufgabe sind „anderen Menschen zu helfen“, „sympathische Menschen kennenlernen“ und die eigenen „Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern“. „Anerkennung zu finden“ wird von Jugendlichen im Vergleich der verschiedenen Motive am unwichtigsten bewertet.

Sich zu engagieren, weil man mit anderen Menschen zusammen sein und Spaß haben will, bleibt weiterhin das wichtigste Motiv, geht aber in der persönlichen Wertschätzung bei jungen Menschen etwas zurück, wie ein Zeitvergleich über die drei Erhebungswellen des Freiwilligensurveys zeigt (vgl. Abbildung Seite 8). Eine star-

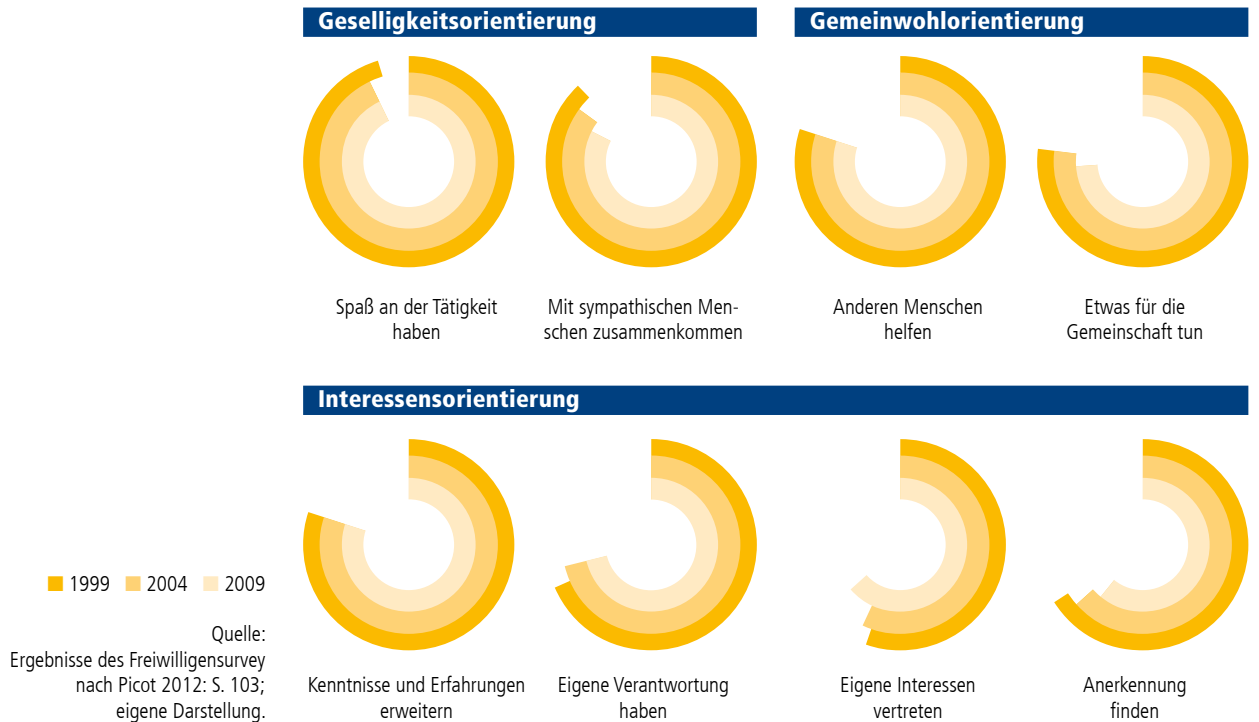
Das veränderte Werteprofil hat keinen Einfluss auf die Entscheidung, sich freiwillig zu engagieren.



¹² vgl. Picot 2012: S. 122 f.

Erwartungen an das freiwillige Engagement nach Wichtigkeit

der 14- bis 24-jährigen Engagierten, 1999–2009 (Mittelwerte einer Skala von unwichtig bis äußerst wichtig)

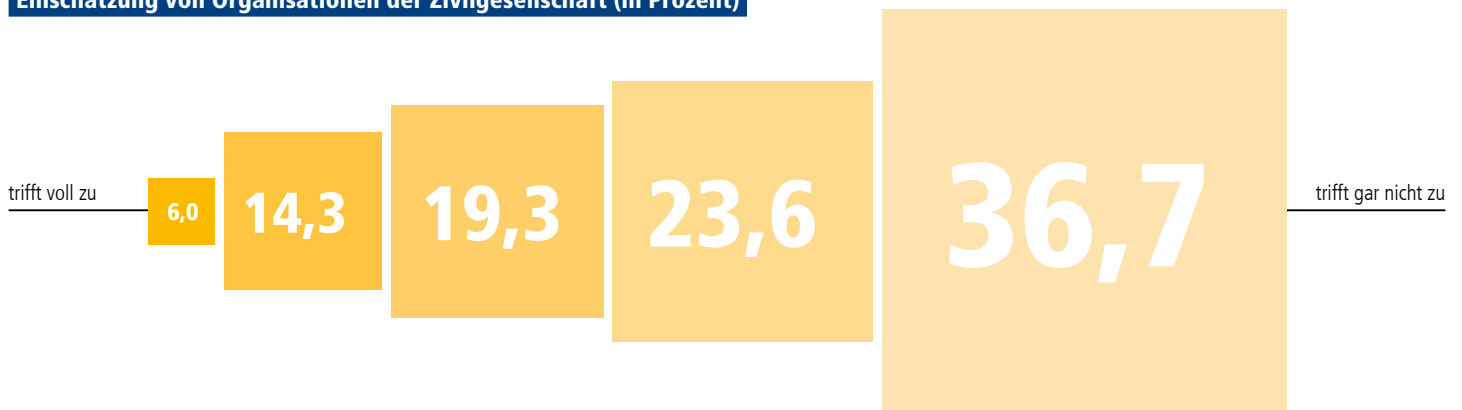


ke Orientierung am Gemeinwohl, wie dies in der Befürwortung von Engagementmotiven wie „anderen Menschen zu helfen“ oder „etwas für das Gemeinwohl zu tun“ deutlich wird, bleibt bei jungen Menschen weiterhin bestehen. Insbesondere jungen Menschen ist es wichtig, ihr Engagement auch als Qualifikationschance zu nutzen und verantwortlich für andere zu handeln. „Ihre eigenen Interessen zu vertreten“ wird jungen Menschen im Zeitverlauf immer wichtiger. Die gewachsene Be-

deutung dieses Engagementmotivs könnte auch mit der gestiegenen Eigenverantwortlichkeit junger Menschen im Hinblick auf die eigene Lebensplanung im Zusammenhang stehen. Junge Menschen erleben sich immer mehr als „Planungsbüro ihrer eigenen Biographie“. Das gilt auch für die Freizeitgestaltung und somit für die Planung ihres freiwilligen Engagements. Eigene Interessen vertreten zu wollen, ist nicht damit gleichzusetzen, dass „Jugendliche nur ihr persönliches Vorankommen im Blick haben“.

„Jugendliche haben nur ihr persönliches Vorankommen im Blick“

Einschätzung von Organisationen der Zivilgesellschaft (in Prozent)



Dieses Motiv spielt nach Einschätzung der Organisationen, in denen freiwillig Engagierte tätig sind, nur selten eine Rolle¹³.

Die einzelnen Motivgründe sagen jedoch wenig aus, denn gerade die Kombination der verschiedenen Motive macht für die Jugendlichen die Attraktivität des Engagements aus. Etwas für andere tun zu können ist für Jugendliche eng damit verbunden, etwas für sich selbst tun zu können. Studien zeigen auch, dass sich die Motivation für das Engagement im Laufe des Engagements verändert. Mit zunehmender Dauer des Engagements entsteht eine Identifikation mit der Organisation oder dem Verband, bei der die persönlichen und die auf das Engagement bezogenen Motive stärker miteinander verschmelzen. Mit Blick auf Organisationen und Verbände und die kommunale Politik bedeutet dies, dass es Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement braucht, die es den Jugendlichen ermöglichen, diese Erwartungen zusammenzubringen. Werden einem engagierten Jugendlichen in einem Sportverein als Übungsleiter z. B. immer mehr Aufgaben angetragen (z. B. Verwaltungstätigkeiten, wie Gelder rekrutieren und Abrechnungen machen) und der Sport selbst nimmt immer weniger Zeit ein, dann stehen die Engagementmotive möglicherweise nicht mehr in einem attraktiven Verhältnis zueinander. Das kann für Jugendliche ein Grund sein, warum sie ihr Engagement wieder beenden.

Für die Frage, wie Jugendliche für ehrenamtliches Engagement begeistert werden können, ist es unter anderem wichtig, sich die Wege zu vergegenwärtigen, wie Jugendliche in zivilgesellschaftliches oder ehrenamtliches Engagement hineinfließen.

Wie kommen die Kinder und Jugendlichen zum Engagement?

Bei jüngeren Jugendlichen sind häufig die Eltern, die ihre Kinder in Sport- oder Heimatvereine mitnehmen bzw. dort anmelden, oder auch die Schule Anstoßgeber für ein solches Engagement. Trotz des häufig in der Öffentlichkeit beklagten Mitgliederschwundes in Vereinen und Verbänden zeigt sich seit Beginn der 1990er Jahre ein weitgehend konstanter Anteil

So finden junge Menschen ihr Engagement:

Viele Jugendliche haben Interesse, sich freiwillig zu engagieren, aber sie haben keine Idee, welche Tätigkeit ihnen Spaß machen würde, oder können sich nichts darunter vorstellen. Potenziell bestehen in ihrem Lebensumfeld viele Gelegenheiten, aber diese sind für sie gefühlt weit weg. Gelingt der Weg über Freunde, Bekannte und Verwandte zum Engagement nicht, weil die Eltern z. B. selbst neu in der Gemeinde / Stadt sind, dann kann es hilfreich sein, den Kennenlernprozess aktiv zu unterstützen. In der Samtgemeinde Ostheide zum Beispiel gibt es den Kompetenzführerschein. Innerhalb eines Jahres suchen sich Jugendliche mindestens sieben verschiedene soziale oder kommunale Einrichtungen aus, über deren Arbeit und Möglichkeiten sie sich informieren und bei denen sie ehrenamtlich mitarbeiten können, z. B. bei der Freiwilligen Feuerwehr, beim Naturschutzverein, der DRK-Station oder auch an Rats- oder Ausschusssitzungen. Auf einem Laufzettel werden die einzelnen Stationen vermerkt. Am Ende des Jahres wird den Jugendlichen im Rahmen einer Ratssitzung der Samtgemeinde der Kompetenzführerschein ausgehändigt.

➤ www.freiwilligenserver.de, Suchwort Kompetenzführerschein

Lokal vernetzen

Ein gutes Beispiel für die Vernetzung von Schulen und kommunalen Engagementgelegenheiten ist die Freiwilligen-Initiative FISch. Das Berliner Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf versteht sich als Brückenbauer zwischen Schulen und lokalen Einrichtungen des Bezirks und will mit der Freiwilligen-Initiative FISch Engagement von Schülerinnen und Schülern im Stadtteil anregen und auch Vermittler bei der Verbesserung von Partizipationsstrukturen an der Schule sein.

➤ www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/org/jugend/fisch/

junger Menschen, die Mitglied in mindestens einem Verein oder Verband sind¹⁴. Die Mitgliedschaft in Vereinen ist ein wichtiger Anstoßgeber für Engagement¹⁵. Bei älteren Jugendlichen sind auch andere Gelegenheitsstrukturen wie Ausbildungsinstitutionen, der Betrieb oder auch der Freundeskreis wichtige Anregungsgeber für eine freiwillige Aufgabenübernahme. Auch eigene Erlebnisse der Jugendlichen werden recht häufig als Initialzündung betrachtet. Nur vergleichsweise selten kommt der Anstoß zu einem Engagement, wie verschiedene Studien

13 Krimmer und Priemer 2013: S. 24.

14 Gaiser und Gille 2012.

15 Alscher 2014.

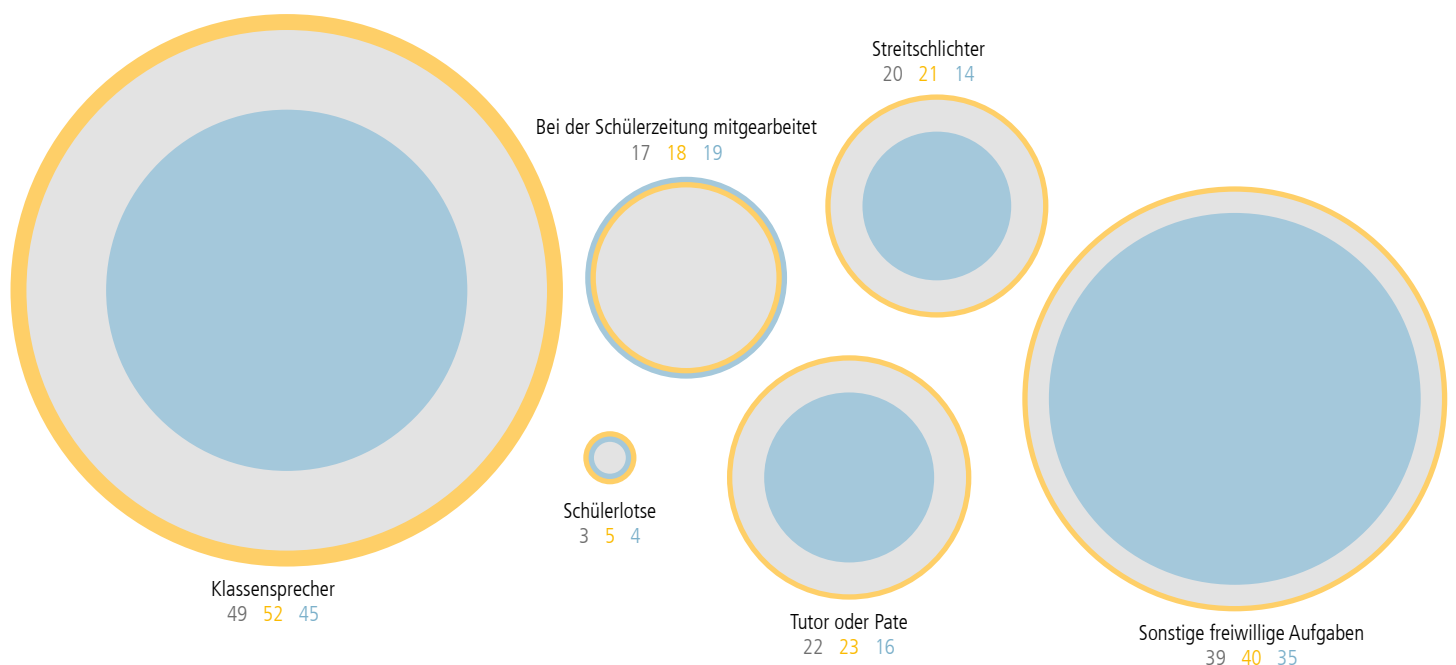
immer wieder zeigen, durch Hinweise aus der Presse, dem Rundfunk oder Fernsehen und von Informations- und Kontaktstellen¹⁶. Das heißt, Jugendliche brauchen einen persönlichen Kontakt, der es ihnen erleichtert, sich für ein Engagement zu entscheiden. Haben Jugendliche die Möglichkeit, Engagierte persönlich kennenzulernen oder in ein Projekt oder einen Verein hineinzuschnuppern, fällt es ihnen leichter, einen Zugang zu finden. Schulen können durch Projektwochen und eine Vernetzung mit Stellen, die freiwilliges Engagement ermöglichen, diesen Prozess unterstützen und fördern.

Engagement von jungen Migrantinnen und Migranten

Menschen mit Migrationshintergrund sind bislang weniger in Vereinen und Initiativen engagiert. Dies ist auch einer der Gründe, warum Jugendliche mit Migrationshintergrund bislang seltener als Jugendliche ohne Migrationshinter-

grund den Weg in Vereine und Verbände und damit auch zum Engagement finden, denn es fehlen die Eltern, Geschwister und andere Verwandte, die sie durch ihr eigenes Engagement für das Engagement begeistern können. Für MigrantInnen gibt es darüber hinaus inzwischen einige Forschungsbefunde, die belegen, dass die oftmals angenommene geringere Engagementbereitschaft auch auf die Nichterfassung anderer, für manche Personengruppen mit Migrationshintergrund typischer informeller Engagementformen (wie z. B. in der Familie, in der Nachbarschaft und Fürsorge für Ältere) zurückzuführen ist. Weiter gibt es in der Forschung Hinweise, dass das Ausmaß der ehrenamtlichen Tätigkeit auch in Zusammenhang mit der Tradition freiwilligen Engagements im Herkunftsland zu sehen ist und somit geringere Engagementquoten eher aus der Tradition der Herkunftsländer heraus als mit einer Verweigerungshaltung gegenüber der Gemeinschaft, in der die Menschen aktuell leben, zu erklären ist.

Partizipation in der Schule bei 13- bis 20-Jährigen (in Prozent)



Frage: Hast Du folgende Aufgaben schon einmal in der Schule übernommen?

- Einheimische
Sowohl der/die Jugendliche als auch beide Elternteile sind in Deutschland geboren.
- 2. Generation
Der/die Jugendliche ist selbst in Deutschland und mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren.
- 1. Generation
Der/die Jugendliche ist selbst im Ausland geboren.

Quelle: AID:A – DJI-Survey 2009 (gewichtet); 13- bis 20-jährige Schülerinnen und Schüler; N=3.175.

¹⁶ vgl. für eine Übersicht Gadow und Pluto 2014.

Bei der Schule, einem Ort, der von allen Kindern und Jugendlichen besucht wird, ist kein Unterschied in der Engagementbereitschaft bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund vorhanden. Das heißt, die Schule bietet einen wichtigen Ansatzpunkt, um freiwilliges Engagement kennenzulernen und darauf aufbauend auch an anderer Stelle aktiv zu sein.

Rahmenbedingungen für Engagement

Die Begeisterung für zivilgesellschaftliches bzw. ehrenamtliches Engagement kann auch durch die Rahmenbedingungen, innerhalb derer das Engagement erfolgt, beeinflusst werden. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass Jugendliche ihr Engagement selbst mitgestalten und auch die Grenzen ihres Engagements selbst definieren können. Das heißt, je mehr Gestaltungsfreiraum jugendlichen Engagierten in ihren Kontexten zugestanden wird, desto größer ist ihre Identifikation mit der Tätigkeit und die Bereitschaft, Aufgaben zu übernehmen. Das heißt aber nicht, dass junge Menschen mit schwierigen Aufgaben allein gelassen werden sollen. Wie viel Zeit Jugendliche für ihr Engagement aufbringen, ist sehr unterschiedlich. Eine zeitliche Begrenzung des Engagements allein ist jedoch nicht ausschlaggebend dafür, ob Jugendliche bereit sind, sich zu engagieren, sondern die biographische Passung ist entscheidend. Motivationsprobleme treten dann auf, wenn von der Einzelnen Form oder Ausmaß des jeweiligen Engagements nicht mehr subjektiv sinnvoll mit den Lebensplanungen oder aktuellen Lebensverhältnissen verknüpft werden können. Als Voraussetzung für das Engagement wird zudem eine gute soziale Einbindung in Freundeskreise und Peers beschrieben. Darüber hinaus fördern Möglichkeiten, das freiwillige Engagement den veränderten Lebensphasen und -perspektiven anzupassen, die Bereitschaft, sich aktiv einzubringen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Engagierten sind die organisatorischen Rahmenbedingungen (Finanzmittel für Projekte, Räume, Ausstattungsmittel, Weiterbildungsmöglichkeiten, fachliche Unterstützung). Viele organisatorische Aspekte sind für Jugendliche neu und sie

wissen oft nicht, wen sie zu ihren Fragen ansprechen können. Initiativen, wie die Service-stelle Jugendbeteiligung oder Freistil in Sachsen-Anhalt, wollen Jugendliche an dieser Stelle unterstützen (www.servicestelle-jugendbeteiligung.de und www.freistil-lsa.de/start). Sie bieten Vernetzung und konkretes Wissen für Fragen wie Projektmanagement oder Öffentlichkeitsarbeit. Jugendliche berichten, dass ihnen eine handfeste und verlässliche Unterstützung des Engagements, z. B. die Finanzierung des Jugendraums durch die Kommune, sehr wichtig ist. Die Empirie zeigt: Unterstützungsformen wie finanzielle Vergütung und unbürokratische Kostenerstattung für Engagierte spielen dagegen eine untergeordnete Rolle.

Die Schulen haben dabei vielfältige Möglichkeiten, das Engagement ihrer Schülerinnen und Schüler zu fördern. Verschiedenste unterrichtliche und außerunterrichtliche Handlungsansätze zur Förderung von Engagement sind in den letzten Jahren erfolgreich erprobt worden. Der Erfolg dieser Ansätze wird maßgeblich davon bestimmt, dass von den Interessen und Anliegen der Schülerinnen und Schüler aus gedacht und ihnen umfassend Mitentscheidung und Mithandeln im Schulleben ermöglicht wird. Viele Schulen arbeiten heute mit Mitbestimmungsgremien wie Klassenrat, Stufenparlament oder Deliberationsforen usw. und bieten Mentoringprogramme, Arbeitsgemeinschaften, Wahlpflichtkurse, Projektwochen, Sozialpraktika, Simulationsspiele oder Schülerfirmen an.

Ein innovatives Lehr-Lern-Arrangement ist das Konzept Service-Learning – „Lernen durch Engagement“, das Engagement und Partizipation von Schülerinnen und Schülern mit fachlichem Lernen verbindet: Kinder und Jugendliche engagieren sich im sozialen, ökologischen, kulturellen oder politischen Bereich und ihr Einsatz, der in Kooperation mit außerschulischen Partnern stattfindet, ist zugleich eng mit dem Unterricht gekoppelt¹⁷.

Prägend für die verschiedenen Ansätze ist, dass sie auf die gleichzeitige Förderung von kognitiven, sachbezogenen, personalen und sozialen Kompetenzen abzielen und einem ganzheitlichen Bildungsverständnis verpflichtet sind¹⁸. Bei der Entscheidung für oder gegen ein Engagement spielen die Informationen durch

Jugendringe

Bewährte Unterstützer für ehrenamtliches Engagement sind die Jugendringe als Zusammenschlüsse der Jugendverbände vor Ort, und auch auf Landes- und Bundesebene. Sie setzen sich als Unterstützer der Aktivitäten von und für Jugendliche dafür ein, dass Jugendliche günstige Rahmenbedingungen, z. B. über Freistellungen und die Abklärung des Versicherungsschutzes, haben und die Hürden für eigene Aktivitäten möglichst gering sind. Auch mit einzelnen Programmen, wie z. B. beim Landesjugendring Niedersachsen angesiedelt, werden konkrete Engagementprojekte unterstützt¹⁹.

Eine wichtige Voraussetzung ist, dass Jugendliche ihr Engagement selbst mitgestalten und auch die Grenzen ihres Engagements selbst definieren können.

¹⁷ vgl. Seifert und Zentner 2010.
¹⁸ vgl. auch www.jungbewegt.de

¹⁹ vgl. Generation 2.0.

70%

der Jugendlichen nutzen das Netz bei der Ausübung ihres freiwilligen Engagements.

Presse und Medien eine nicht so große Rolle. Erst nachdem Jugendliche sich zur Übernahme freiwilliger Tätigkeiten entschlossen haben, gewinnen Aspekte der Anerkennung dieses Engagements in der Öffentlichkeit durch Presse und Medien oder die Anerkennung des Engagements als Form der Weiterbildung (z. B. Zertifizierung) an Bedeutung.

Neues Engagement durch Facebook, Blogs und Co?

Bei Jugendlichen ist die Nutzung von neuen Medien sehr weit verbreitet. Junge Menschen sind heute quasi rund um die Uhr online und ihr Alltag ist durch die Nutzung des Internets und sozialer Netzwerke geprägt²⁰. In der aktuellen Debatte zur Engagementförderung wird häufig darauf verwiesen, dass die neuen Medien und die interaktive Weiterentwicklung des Internets (Web 2.0) prinzipiell neue Partizipationsmöglichkeiten insbesondere für junge Menschen bieten. Dabei wird auf Online-Abstimmungen, Flash-Mobs, das Betreiben von Internetseiten zu bestimmten Themen und vor allem die neuen Möglichkeiten der Vernetzung und Information, z. B. durch soziale Netzwerke und Instant-Messaging-Dienste, hingewiesen. Für die Frage, ob das Web 2.0 das Engagement von Jugendlichen verändert, zeigt die Untersuchung zum Verhältnis von Engagement und Web 2.0-Aktivitäten bei 13- bis 20-Jährigen²¹, dass das Internet und die sozialen Netzwerke vor allem dazu beitragen, dass Informationen gezielter ihre Zielgruppen erreichen, die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Jugendlichen verbessert werden und Selbstorganisationsprozesse, wie sie zum Beispiel im Kontext der Occupy-Bewegung zu beobachten waren, erleichtert werden. Auch im Rahmen der Ausübung freiwilliger Tätigkeiten spielt das Internet eine große Rolle. Je nach Engagementbereich nutzen mindestens 70 Prozent der Engagierten das Netz für die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit ihrer Organisationen oder Projekte, um Treffen und Veranstaltungen durchzuführen oder Vorstandstätigkeiten auszuüben²². Hierfür werden vorwiegend klassische Web 1.0-Dienste wie bereits vorhandene Kommunikations- und Informationsangebote

des Internets angewendet. Web 2.0-Aktivitäten wie der Aufbau einer Homepage oder von Blogs im Sinne der Generierung eigener Inhalte werden jedoch seltener, aber immerhin von 27 Prozent der 13- bis 20-Jährigen im Rahmen ihres Engagements ausgeübt.

Der Einstieg ins Engagement hat sich durch das Internet nicht verändert, lediglich für politische und im Umweltschutz engagierte Jugendliche spielt der Zugang über das Internet eine bedeutsamere Rolle²³. Bislang sind die Nutzungsbereiche neuer Medien und die Erfahrungen damit noch nicht systematisch ausgewertet. Es wäre jedoch unangemessen, diese neuen Möglichkeiten per se mit einer Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten gleichzusetzen. So ist auch die digitale Teilhabe bildungsabhängig. Jugendliche mit niedrigen Bildungsressourcen nutzen das Internet stärker für Kommunikation und Unterhaltung, informieren sich weniger über Gesellschaft und Politik und schreiben sich weniger Internetkenntnisse zu als Jugendliche mit höheren Bildungsressourcen²⁴. Die Potenziale der neuen Medien hinsichtlich politischer und sozialer Teilhabe werden somit bislang nicht von allen Jugendlichen gleichermaßen genutzt. Dass das Web 2.0 viele neue Möglichkeiten bietet, ist aber unbestritten und es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, welche weiteren Potenziale darin stecken. Die Plattform ypart (<https://ypart.eu/>) greift dies auf und bietet z. B. für Jugendverbände, Kommunen, Vereine oder Jugendzentren eine Möglichkeit, Jugendliche online an Entscheidungen zu beteiligen. Dies können einzelne Fragen sein, die zur Abstimmung gestellt werden, Gremienarbeit, die online unterstützt wird oder Bauleitpläne oder Haushaltsplanungen, die online diskutiert werden können.

20 vgl. DIVSI U25-Studie 2014.

21 vgl. Begemann et al. 2011.

22 vgl. ebd.: S. 90 f.

23 Begemann et al. 2011.

24 vgl. DIVSI U25-Studie 2014.



Einigen Jugendorganisationen gelingt es besser als anderen, Kinder und Jugendliche für gesellschaftliches Engagement zu gewinnen und zu binden. Was machen sie anders und welche Faktoren bestimmen ihre Arbeit mit Freiwilligen? *Ausgezeichnet!* Band 3 – Freiwilligenmanagement in Jugendorganisationen widmet sich dem Thema und stellt erfolgreiche Organisationen vor.

➤ www.jungbewegt.de Stichwort: Informationen / Publikationen

Das Autorenteam

Martina Gille ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden des DJI und leitet des Kompetenzteam Jugend im Rahmen des DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A).

Dr. Liane Pluto ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Jugend und Jugendhilfe des DJI und dort im Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ beschäftigt.

Dr. Eric van Santen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Jugend und Jugendhilfe des DJI und dort im Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ tätig.

Literatur

Alscher, Mareike. „Junge Engagierte einbeziehen“. Zivilgesellschaft KONKRET 4 2014.

Andresen, Sabine, Klaus Hurrelmann und TNS Infratest Sozialforschung. Kinder in Deutschland 2013. 3. World Vision Kinderstudie. Hrsg. World Vision Deutschland e. V. Weinheim und Basel 2013.

Begemann, Maik-Carsten, Manfred Bröring, Wiebken Düx und Erich Sass. Jugendliche Aktivitäten im Wandel. Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement in Zeiten des Web 2.0. Dortmund 2011.

DIVISI U25-Studie. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt. Eine Grundlagenstudie des SINUS-Instituts Heidelberg im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVISI). Hamburg 2014.

Düx, Wiebken, Gerald Prein, Erich Sass und Claus J. Tully. Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden 2008.

Gadow, Tina, und Liane Pluto. „Jugendverbände im Spiegel der Forschung. Forschungsstand auf der Basis empirischer Studien seit 1990.“ Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Hrsg. Melanie Oechler, Melanie und Holger Schmidt. Wiesbaden 2014.

Gaiser, Wolfgang, und Martina Gille. „Soziale und politische Partizipation. Trends, Differen-

zierungen, Herausforderungen.“ Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Hrsg. Thomas Rauschenbach und Walter Bien. Weinheim/Basel 2012. 136–159.

Gensicke, Thomas, und Sabine Geiss. Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Zusammenfassung. Hrsg. BMFSFJ. Berlin 2010.

Krimmer, Holger, und Jana Priemer. ZIVIZ-Survey 2012. Instrument und erste Ergebnisse. Berlin 2013.

Picot, Sybille. Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel. Gütersloh 2012.

Pluto, Liane, Eric van Santen und Mike Seckinger. Lebenslagen Jugendlicher als Ausgangspunkt kommunaler Politikgestaltung. Eine Expertise zur beteiligungsorientierten Erhebung von jugendpolitischen Bedarfen. München 2014.

Schneekloth, Ulrich. „Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven“. Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Hrsg. Shell Deutschland Holding. Frankfurt am Main 2010. 129–164.

Seifert, Anne, und Sandra Zentner. Service-Learning – Lernen durch Engagement: Methode, Qualität, Beispiele und ausgewählte Schwerpunkte. Eine Publikation des Netzwerks Lernen durch Engagement. Weinheim 2010.

Impressum

Herausgeber:

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Str. 256
Postfach 103
D-33311 Gütersloh

Verantwortlich:

Alina Mahnken

Kontakt:

Tanja.Meyer-zur-Heyde@bertelsmann-stiftung.de

Bildnachweis:

Archiv der Bertelsmann Stiftung, Veit Mette, Jan Voth, Creativemarc – Fotolia.com, Digital Vision

Gestaltung:

Dietlind Ehlers

Handlungsempfehlungen für Kommunen

1. Gelegenheiten zum Engagement bieten

Oftmals fehlt es Jugendlichen nicht an der Bereitschaft zum Engagement, sondern an konkreten Vorstellungen, wie sie sich für die Zivilgesellschaft einsetzen können, sowie an materieller und ideeller Unterstützung, ihr Engagement zu gestalten oder zu erweitern. Dies wird in den Wünschen der Engagierten bezüglich möglicher Verbesserungsbedarfe sehr deutlich. Die Schaffung von Möglichkeiten der Mehrfachnutzung etwa von Räumen der Kommune oder von Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft für zunächst unbestimmte, aber zivilgesellschaftlich orientierte Zwecke würde erstens die positive Wertigkeit von selbstorganisierten zivilgesellschaftlichen Aktivitäten konkret sichtbar machen und zweitens die Bedingungen von freiwilligem Engagement erweitern (vgl. Beispiel Kompetenzführerschein Seite 9).

2. Jugendliche ernst nehmen und beteiligen

Jugendliche sind dann bereit, Verantwortung für andere zu übernehmen, wenn sie das Gefühl haben, ernst genommen zu werden und sich selbst als wirkmächtig erfahren. Jugendlichen Engagierten etwas zuzutrauen, Freiräume zu schaffen und das Produkt ihres Engagements wertzuschätzen und zu verwerten trägt dazu bei. Dies erfordert eine Kultur der Zustimmung und Unterstützung in der Kommune. Eine Kommune, die sich diese Kultur auf allen handlungsrelevanten Ebenen für das Gemeinwesen auf ihre Fahne schreibt, wird mehr Jugendliche motivieren können. Jugendliche in allen Phasen

der kommunalen (Jugend-)Politikgestaltung ernsthaft zu beteiligen, erhöht nicht nur den Realitätsbezug kommunaler Politik, sofern sie Jugendliche betrifft, sondern eröffnet auch Gelegenheiten, sich für die Zivilgesellschaft einzubringen²⁵. Von Jugendlichen etwas zu verlangen, was man als Erwachsener nicht einlöst, wird die Motivation Jugendlicher nicht erhöhen. Erwachsene sind hier immer auch Vorbild.

3. Möglichst vielfältige Kommunikationswege nutzen

Bei der Information zu Möglichkeiten und Formen von ehrenamtlichem Engagement ist zu bedenken, dass nicht alle Jugendlichen sich durch die gleichen Kommunikationswege (z. B. Infoblatt, Bericht in der Zeitung, persönliche Ansprache, Video auf einer Veranstaltung, Infostand auf der Straße, Sportwettbewerb) gleichermaßen angesprochen fühlen. Jede Kommunikationsform erreicht immer nur einen Teil der potenziellen Freiwilligen. Je nach eigenen Interessen, Bildungs- und sozialem Hintergrund besteht eine unterschiedliche Nähe und Aufgeschlossenheit zu bestimmten Kommunikationsformen und Medien. Die Darstellung verschiedener Möglichkeiten des freiwilligen Engagements in Schriftform erreicht andere Personen als etwa die gleiche Botschaft dargestellt in Videosequenzen auf der Plattform Youtube oder den Internetseiten der Kommune bzw. der Organisationen, die Gelegenheit zum freiwilligen Engagement anbieten. Andere wollen persönlich angesprochen werden. Vielfältige Kommunikationswege verbessern die Informationsbasis über die Möglichkeiten des freiwilligen Engagements für möglichst viele Jugend-

Jugendlichen Engagierten etwas zuzutrauen, Freiräume zu schaffen und das Produkt ihres Engagements wertzuschätzen und zu verwerten erfordert eine Kultur der Zustimmung und Unterstützung in der Kommune.

²⁵ vgl. auch Alscher 2014.



liche. Jugendliche selbst können als Botschafter für freiwilliges Engagement fungieren.

4. Neubürgerinnen und Neubürger direkt ansprechen

Die sozialen Netze (insbesondere Freunde und Verwandte) sind häufig der Zugang zu freiwilligem Engagement von Jugendlichen. Zugleich ist die Jugendphase auch davon geprägt, dass Jugendliche ihren Lebensort wechseln, weil sie zur Ausbildung oder für ein Praktikum in eine andere Stadt umziehen. Häufig bedeutet das auch das Ende des Engagements. Das Einleben

an einem neuen Ort ist durch den Aufbau sozialer Netze in der neuen Umgebung geprägt. Jugendliche, die neu in eine Kommune ziehen, könnten durch standardmäßige Informationen der Einwohnermeldeämter oder der Stadt- oder Gemeindeverwaltung (z. B. Infoblatt mit konkreten Hinweisen, wie etwa Ansprechpartner oder Kennenlernveranstaltungen) direkt auf Möglichkeiten des freiwilligen Engagements im neuen Wohnort aufmerksam gemacht werden. Diese Information könnte dazu beitragen, dass die Jugendlichen an ihr bisheriges Engagement anknüpfen und neue soziale Netze aufbauen können.

Die sozialen Netze, insbesondere Freunde und Verwandte, sind häufig der Zugang zu freiwilligem Engagement von Jugendlichen.

Freiwilligenmanagement in Magdeburg

Nicht überall ist es möglich, für die Unterstützung des Engagements Jugendlicher Personal vorzuhalten. Wichtig ist es, sich zu vernetzen, um von Erfahrungen anderer lernen zu können und sich gegenseitig zu unterstützen, z. B. bei der Qualifizierung von ehrenamtlichen Unterstützern oder Entwicklung von Ideen. Insbesondere Jugendliche untereinander können von ihren Erfahrungen lernen und sich beraten.

➤ <http://freiwilligenagentur-magdeburg.de/0cms/freiwillige/engagement-angebote-magdeburg/jugend-kann-jugend-macht/>

5. Engagementbeauftragte

Der kommunalpolitische Stellenwert von zivilgesellschaftlichem Engagement kann durch das Einrichten einer bzw. eines Engagementbeauftragten hervorgehoben werden. Anders als bei Freiwilligenagenturen wäre ihre bzw. seine Aufgabe nicht die Förderung des Passungsverhältnisses von Angebot und Nachfrage, sondern in den politischen Prozessen der Kommunalverwaltung auf mögliche neue Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliches Engagement hinzuweisen, deren Rahmenbedingungen verbessern zu helfen sowie einzelne Projekte und Qualifizierung von Jugendlichen zu unterstützen. Darüber hinaus braucht es eine Vernetzung von Bildungseinrichtungen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren.

6. Potenziale nutzen

Kindergarten und Schule sind Orte, wo alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden. Die Initiierung von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten an diesen Orten ist daher besonders vielversprechend. Diese Orte bieten sich an, jungen Menschen Gelegenheiten für das Kennenlernen demokratischer Strukturen und Beteiligungsmöglichkeiten zu bieten und somit wichtige Erfahrungen zu vermitteln, die der Schlüssel zu weiteren, eigenen Initiativen sein können. Dabei muss das Engagement nicht nur auf den konkreten Ort Kindergarten oder Schule bezogen sein, sondern der Kindergarten oder die Schule kann es zu seiner bzw. ihrer Aufgabe machen, Orte des Engagements aufzuzeigen, zu vermitteln und freiwilliges Engagement zu begleiten. Die positiven Effekte des Engagements (z. B. Kompetenzerweiterung, Steigerung des Selbstwirksamkeitsgefühls) sprechen für eine curriculare Verortung von Elementen der Engagementförderung.

7. Mit gutem Beispiel vorangehen

Kommunale Politik hat immer nur begrenzte Möglichkeiten, anderen Akteuren im Gemeinwesen etwas vorzuschreiben. Die Einflussmöglichkeiten der Kommunen auf das Verhalten eigener kommunaler Einrichtungen sind da viel größer. Diese können mit guten Beispielen vorangehen. So sollten sich die Kommunen fragen, inwiefern sie automatisch Jugendliche bei Planungs- und Entscheidungsprozessen einbeziehen, um einerseits deren Bedürfnisse und Perspektiven kennenzulernen und andererseits zu prüfen, inwiefern sie in den eigenen Einrichtungen und Strukturen förderliche Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement von Jugendlichen geschaffen haben.

Die ersten Schritte:

- Überblick über Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen verschaffen, die Jugendlichen selbst dazu befragen
- altersangemessene Informationen über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements bereitstellen, ggf. mit Jugendlichen für Jugendliche erarbeiten
- das „Hineinschnuppern“ in einzelne Einsatzfelder ermöglichen: Vereine und Organisationen aus der Kommune öffnen ihre Türen, stellen Paten für die Jugendlichen
- Engagement anerkennen, gemeinsam mit den Jugendlichen eine Anerkennungskultur entwickeln
- Engagement mit Ressourcen begleiten
- Vernetzung von Engagierten anregen und unterstützen



Die Zivilgesellschaft ist bislang unzureichend erforscht. Mit ZiviZpraxis wollen der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Fritz Thyssen Stiftung und die Bertelsmann Stiftung auf das Engagement der Zivilgesellschaft für junge Menschen hinweisen. Der besondere Fokus wird auf die Situation in den Kommunen gelegt, weil hier bürgerschaftliches Engagement seinen Ursprung hat. Neben eigenen Studien werden in der Schriftenreihe Zivilgesellschaft KONKRET Daten, Maßnahmen und Stolpersteine zu dem Feld diskutiert und Handlungsempfehlungen zur lokalen Förderung der Zivilgesellschaft vorgeschlagen. Partner aus der Wissenschaft und Praxis unterstützen die Schriftenreihe mit Beiträgen. Weitere Ausgaben finden Sie unter www.bertelsmann-stiftung.de/zivilgesellschaft-konkret.

ZIVIZ
Zivilgesellschaft in Zahlen

praxis